



**Eröffnung des neuen Forschungs- und Laborgebäudes des FiBL
am 19. April 2007**

Rede von Urs Niggli, Direktor FiBL

Das FiBL wird noch attraktiver für Forschungsaufträge im Bereich biologische Landwirtschaft, Ernährung, ganzheitliche Tiergesundheit und Nachhaltigkeit

(Es gilt das gesprochene Wort; Sperrfrist: 19. April 2007, 12 Uhr)

In der Schweiz haben erst 11 Prozent der Landwirtinnen und Landwirte ihren Betrieb auf die Richtlinien des biologischen Landbaus umgestellt. Die anderen 89 Prozent sind integrierte Betriebe, das heisst, sie haben noch einen Weg zurückzulegen, um wirklich so naturnah wie die Biobäuerinnen und Biobauern zu wirtschaften. Auf diesem Weg gibt es noch viele Hindernisse zu überwinden und Probleme zu lösen, und genau hier setzt das FiBL an mit seiner Forschungs- und Beratungstätigkeit.

Dank der modernen Labor- und Forschungstechnik, über die wir ab heute verfügen, können wir noch mehr Fragen noch schneller angehen. Und wir möchten mit exzellenten Forschungsideen und guter Infrastruktur viele weitere Forschungsaufträge gewinnen und nach Frick bringen. Solche Aufträge können vom Bund, von der EU oder von der Privatwirtschaft kommen:

- Beim Bund stehen viele drängende Fragen in der Umwelt- und Landwirtschaftsforschung an;
- Im vor vier Monaten angelaufenen 7. EU-Rahmenprogramm für Forschung stehen den besten Forschungskonsortien für sieben Jahre insgesamt 49 Milliarden Euro zur Verfügung;
- Zunehmend kümmern sich innovative und verantwortungsbewusste Unternehmen und Verbände der Privatwirtschaft um Fragen wie gesunde Ernährung, Umwelt- und Klimaschutz oder Wahrung der biologischen Vielfalt.

Das FiBL hat als private Stiftung, welche sehr unternehmerisch denkt, eine grosse Freiheit und Flexibilität, alle diese Möglichkeiten beim Schopf zu packen, und das wollen wir auch.

Das neue Haus bietet auf insgesamt 800 Quadratmetern die neuste Technik für Tier-, Pflanzen- und Umweltforschung an:

- fünf grosse Labors für die chemische, biologische und physikalische Analyse von Boden, Pflanzen, Insekten, Mikroorganismen oder Parasiten;

- sieben Klimazellen, in denen Pflanzen, Insekten oder Krankheitserreger Tag und Nacht, Winter und Sommer unter verschiedenen Klimabedingungen kultiviert und untersucht werden können;
- verschiedene Kühlzellen, in denen wir Pflanzen- und Bodenproben aus unseren Versuchen kühlen oder einfrieren können.

Das eröffnet uns neue Forschungsmöglichkeiten. Dazu drei Beispiele:

Jeder Fricktaler, und auch jede Kirschenesserin ausserhalb des Fricktals, weiss, dass die Kirschenfruchtfliege, wenn sie nicht chemisch gespritzt wird, ihre Eier in die reifenden Kirschen ablegt und dass sich dort dann dicke weisse Maden entwickeln. Nicht gerade ein Essvergnügen! Das FiBL hat die Kirschenfruchtfliege schon mehrere Jahre auf der Liste derjenigen Viecher, denen es an den Kragen gehen möchte. Selbstverständlich auf ganz natürliche Art und ohne chemische Insektizide. Wir suchen nach natürlichen Feinden der Kirschenfruchtfliege, die die Larven oder Fliegen abtöten. Oder wir testen verschiedene Duftstoffe, um die Kirschenfliege von den noch unreifen Kirschen fernzuhalten. Wir züchten also in den Labors Kirschenfliegen *en masse*, aber auch deren Gegenspieler. Wir wollen damit ganz neue biologische Bekämpfungsverfahren entwickeln, welche nicht nur bei den Biobauern, sondern auch in den Hausgärten und sogar in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzt werden können. Ähnliche Neuentwicklungen sind auch beim Apfelschorf, beim Echten und Falschen Mehltau der Rebe, bei der Blatt- und Knollenfäule der Kartoffeln möglich.

Schafe, Ziegen, junge Rinder, Hühner und Schweine müssen mehrmals jährlich chemisch entwurmt werden, da sie unter Magen-Darm-Parasiten leiden. Diese gelangen via Kot auf die Weiden oder ins Stroh, sodass sich die Tiere immer wieder anstecken. Seit geraumer Zeit arbeiten wir an Wiesen- und Futterkräutern, welche interessante Inhaltsstoffe – zum Beispiel Bitterstoffe wie Tannine – aufweisen, die bei der Verdauung gleichzeitig entwurmen. In unserem Parasitenlabor untersuchen wir jährlich Tausende von Kotproben aus unseren Versuchen mit Tieren und von Praxisbetrieben auf die verschiedenen Parasiten, messen die Wirkung von Kräuterextrakten und isolieren Wirkstoffe.

Kohlendioxid, Methan und Lachgas: Mit der aktuellen Klimadebatte sind schädliche Gase sozusagen in aller Munde geraten. Diese klimaschädlichen Gase entstehen auch in landwirtschaftlichen Böden, aus Düngern oder aus der Darmtätigkeit der Nutztiere. Bis ein Rind in Form eines Steaks auf dem Teller liegt, hat es viel Methan produziert. Im Biolandbau glauben wir viele Möglichkeiten zu haben, den Ausstoss von klimaschädigenden Gasen zu reduzieren und zum Beispiel Kohlendioxid in Form von Humus wieder in den Boden zurückzuspeichern. Dieses Potenzial des Biolandbaus wollen wir in unseren Labors wecken und die Landwirtschaft noch nachhaltiger machen.

Urs Niggli, Direktor FiBL, 19. April 2007